

# Peter Haag-Preis 1988 viermal vergeben

Ulrich Gräf  
Hermann Diruf

Die Preisverleihung fand am 16. Oktober 1988 im Alten Rathaus in Esslingen am Neckar statt. Dabei wurden vier Gebäude ausgezeichnet.

Das Fachwerkhaus Königstraße 33 in Asperg, Kreis Ludwigsburg, liegt am Rand des historischen Ortskerns. Seine Gebrechlichkeit und Bedürftigkeit nach Reparatur und angemessener Nutzung war im Jahr 1985 vor Beginn der Instandsetzungsmaßnahmen augenfällig.

Das Haus selbst entstand – dendrochronologisch datiert – 1661 nach dem Dreißigjährigen Krieg. Von dem ursprünglich landwirtschaftlichen Anwesen hat sich bis heute nur noch das Wohnhaus erhalten; die Scheune, ein rückseitig quergestellter Fachwerkbau, wurde bereits in den siebziger Jahren abgebrochen. Im Erdgeschoß des Wohnhauses war vermutlich eine gewerbliche Nutzung untergebracht, eine Handwerkerstube, die im 19. Jahrhundert für weiteren Wohnraum aufgegeben wurde. Im Untergeschoß befanden sich ehemals Ställe und ein kleiner Vorratskeller.

Sorgfältiger Umgang mit historischer Bausubstanz: nicht nur in Asperg zur Nachahmung empfohlen

Das Gebäude wird heute als Einfamilienhaus genutzt. Nach umfangreichen Vorarbeiten und sorgfältigen Voruntersuchungen wurde der Bau von den Eigentümern, der Familie Burkhardt, insbesondere von den Architekten Margarete und Heinz Burkhardt, vorsichtig instandgesetzt. Vorsicht und Sorgfalt waren dringend notwendig, galt es doch, historische Bausubstanz, wenn irgend möglich, zu erhalten. Bei der Schadensdichte war dies nicht immer möglich. Beim Umbau wurde die dreizonige Gliederung der einzelnen Geschosse wieder aufgenommen, soweit möglich die alte Raumstruktur und ihre althergebrachte Nutzung beibehalten. Es war notwendig, nahezu die gesamte Holzständerkonstruktion statisch in Ordnung zu bringen. Sie wurde sichtbar belassen. Soweit rekonstruierbar konnte das historische Fensterbild des 17. Jahrhunderts am Giebel zur Straße und an der Längsseite wieder ergänzt werden. Harmonisch fügt sich der überdachte Balkon am rückwärtigen Giebel des Hauses ein. Die kräftige Farbigkeit des Sichtfachwerks ist das Ergebnis historischer Farbbefunde am Außenbau.

Verantwortungsvoller Umgang mit historischer Bausubstanz und Ausdauer haben hier zu einem be-

merkenswerten denkmalpflegerischen Ergebnis geführt, was gerade in Asperg kein Einzelbeispiel bleiben sollte.



Oben: Fachwerkhaus Königstraße 33 in Asperg vor der Sanierung. Im Erdgeschoß und Obergeschoß sind Veränderungen im Fachwerkgefüge zu erkennen, die auf die frühere Nutzung des Gebäudes keine Rücksicht mehr genommen haben.

Unten: Dasselbe Haus nach der Sanierung. Durch die Rekonstruktion des historischen Erscheinungsbildes repräsentiert die Ansicht auch die Funktionen der dahinterliegenden Räume.



## Im Mössinger Rechenmacherhaus museale Einrichtung und moderne Wohnnutzung

Das Kleinbauernhaus in der Waibachstraße 15 in Mössingen, Kreis Tübingen, hat hohe heimatgeschichtliche Bedeutung. 1767 wurde das Kleingehöft erstmals erwähnt. Außen nimmt sich das Haus relativ bescheiden und unscheinbar aus. Der noch im Jahr 1978 aufgebraute Putz verstärkt diese Wirkung. Prunkstück des Hauses ist die Werkstatt eines Rechenmachers, die bis 1980 im Besitz der Handwerkerfamilie Wagner aus Mössingen war. Daneben haben sich noch eine Wohnkammer, Stube und eine sogenannte Ern-Küche erhalten. Zusätzlich waren im Dachgeschoß fünf Kammern ausgebaut. Die denkmalpflegerischen Maßnahmen bestanden vor allem darin, das Althergebrachte zu konservieren und das jüngst Dazugekommene auf seine Verträglichkeit zu prüfen. So wurde der Putz, der 1978 auf das Sichtfachwerk aufgebracht worden war, wieder entfernt. An Stelle der engobierten Dachpfannen ließ der neue Eigentümer, Restaurator Karl Schmid, naturrote Biberschwanzziegel decken. Der Auflage, die Rechenmacherwerkstatt zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde voll entsprochen. Das Mobiliar des 19. Jahrhunderts blieb an Ort und Stelle erhalten, fehlende Stücke wurden ergänzt.

Das Rechenmacherhaus Wagner ist in erster Linie ein sozialgeschichtliches Dokument von regionaler Bedeutung. Das Haus wird heute von einer jungen Familie bewohnt. Museale Einrichtung und zeitgemäße Wohnnutzung in den nicht museal ausgestatteten Räumen sind hier eine geglückte Symbiose eingegangen. Es bleibt zu hoffen, daß dieses Beispiel Nachahmung findet.

## Ehemaliges Pfarrhaus in Salach: überzeugende Detaillösungen

Sieht man in der Kirchstraße 12 in Salach, Kreis Göppingen, das ehemalige Pfarrhaus in seinem heutigen Erscheinungsbild, so kann man kaum mehr ermesen, daß es einmal fraglich war, ob ein Umbau sich überhaupt noch lohnt, ob hier wertvolle Bau- substanz verborgen ist oder nicht.

Gehen wir der Geschichte dieses Hauses nach, so erfahren wir das Erbauungsjahr 1548 von einer Knagge am Hauseingang. Es wurde vermutlich als Pfarrhaus errichtet. Dies ist der Beginn einer sehr wechselvollen Geschichte. Bereits um 1603 erfolgten erste bauliche Veränderungen. Mit Einführung der Reformation wurde im Gebäude eine Schule eingerichtet, die mit kurzen Unterbrechungen bis zur



Oben: Blick in die Werkstatt des Rechenmachers in der Waibachstraße 15 in Mössingen.

Unten: Gebäude Kirchstraße 12 in Salach. Blick von innen auf ein Fenster mit der Rekonstruktion der historischen Schiebeladeneinrichtung.

Ganz unten: Läßt sich auch die frühere Nutzung dieses Raumes nicht mehr nachweisen, so ist doch für die heutige Nutzung des Gebäudes die Funktion dieses Raumes klar.



Mitte des 19. Jahrhunderts mit zwei Klassenzimmern darin auskam. Interessant sind für die Ortsgeschichte Nachrichten über eine katholische und eine evangelische Schule, die in je einem Klassenzimmer untergebracht waren. Um 1700 erfolgte die Barockisierung des Hauses, als es neben der schulischen Nutzung zugleich als Pfarrhaus diente. Im frühen 19. Jahrhundert war im ersten Obergeschoß zudem das Dienstzimmer des Schultheißen eingerichtet. Das verdeutlicht: In diesem Haus waren schon alle wichtigen Funktionen einer Gemeinde untergebracht. Doch ohne diesen geschichtlichen Hintergrund könnte man die reichhaltige Befundsituation gar nicht einordnen und würdigen. Fast hundert Jahre, bis 1979, war dann das Haus in der Salacher Kirchstraße im Privatbesitz, ehe es an die Gemeinde verkauft wurde; sie verkaufte es ihrerseits fünf Jahre später an Rose und Alois Weber, die heutigen Eigentümer. Damit begann eine neue entscheidende Phase in der Geschichte des Alten Pfarrhauses, galt es doch nun, das inzwischen sehr heruntergekommene Gebäude wieder herzurichten.

Es war ein Glücksfall, daß dieses geschichtlich so interessante Gebäude einen Eigentümer bekam, der sich zuerst mit der Geschichte auseinandersetzte, sie aufarbeitete und sich danach erst mit seinen eigenen Nutzungsansprüchen an dieses Haus herannahm. Geht man heute durch das Haus, spürt man sofort die Bereitschaft der Familie Weber, mit den gegebenen Ausstattungen und früheren Nutzungen der Räume zu leben. Darüber hinaus geben viele Detaillösungen wie Fenster, Türen, Böden und Wände Hinweise auf die Auseinandersetzung mit der gebauten und nachgewiesenen historischen Substanz und ihre Umsetzung mit den heutigen Möglichkeiten. Es ist für den Denkmalpfleger schon ein beglückendes Gefühl, mit einem Gebäudeeigentümer über das «Wie» und nicht über das «Warum überhaupt» zu diskutieren.

Das Alte Pfarrhaus in Salach zeigt mit seiner neuen Nutzung sehr anschaulich und beispielhaft, daß es mit entsprechender Einstellung und Einfühlung sehr wohl möglich ist, ein Gebäude ablesbar und nachvollziehbar in seiner geschichtlich gewachsenen Substanz zu erhalten und zu tradieren.

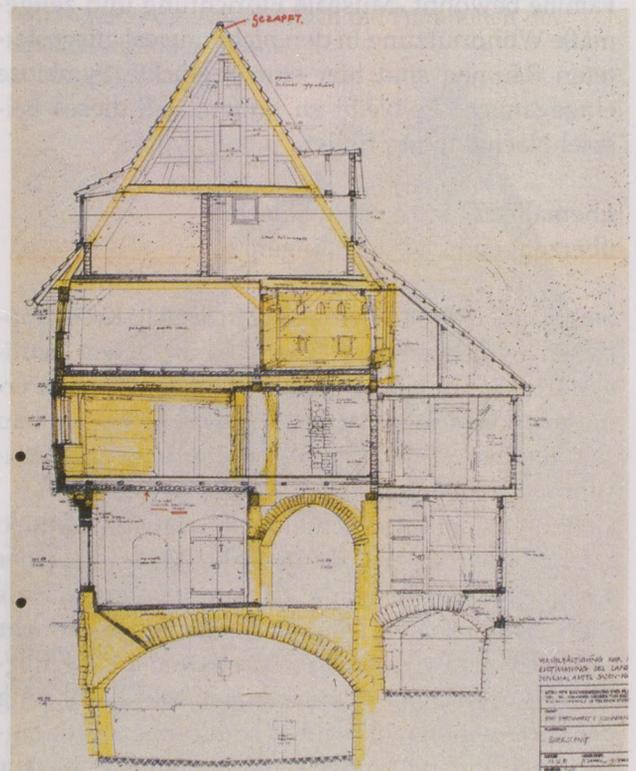
Esslinger Hafenmarkt: älteste erhaltene mittelalterliche Straßenzeile in Deutschland

Auch beim Gebäude Hafenmarkt 8 und 10 in Esslingen am Neckar trotz der äußere Schein. Auch im erneuerten Zustand ist nicht auf den ersten Blick erkennbar, daß es sich bei diesem Gebäude um ein 1331 als letztes Gebäude der Hafenmarktzeile er-

richtetes mittelalterliches Fachwerkhaus handelt. Bei den Untersuchungen vor dem Umbau zeigte sich, daß vom mittelalterlichen Fachwerkbau noch überraschend viel an Originalsubstanz vorhanden war. So ist die gesamte Tragkonstruktion mit den zweigeschossigen Ständern in den Wohngeschossen sowie der ganze Dachstuhl noch ursprünglicher Bestand. Eine Umbauphase von 1496 hatte zum ersten Mal eine Vergrößerung der Fenster zur Folge, tradierte aber das Grundrißgefüge weiter. Die Umbauphasen des 17. und 18. Jahrhunderts brachten dann Veränderungen im Fachwerkgefüge. Die damaligen Besitzer ließen vor allem die Fenster nochmals vergrößern und wählten den barocken Einzelfensterrhythmus, wofür das bestehende Fachwerk aufgebrochen wurde. Eine weitere Konsequenz der späteren Umbauten war das Verputzen des Fachwerks, das damit dem Blick entzogen wurde.

Deshalb wurde die stadthistorische Bedeutung der Hafenmarktzeile erst dann wiederentdeckt, als Teile von Hafenmarkt 2/4 abgebrochen wurden und das wahre Alter der Bebauung augenfällig zum Vorschein kam. Damals, 1981, datierte man die Gebäude ins 15. Jahrhundert, manche redeten gar vom 17. Jahrhundert. Durchaus verständlich, weil bis dahin keine früheren Vergleichsbeispiele bekannt waren. Erst die bauforscherische Auseinandersetzung mit den Gebäuden am Esslinger Hafenmarkt durch

Schnitt durch das Gebäude Hafenmarkt 10 in Esslingen. Das verformungsgetreue Aufmaß ist für die Sanierung eines mittelalterlichen Gebäudes unerlässlich.





Gebäude Hafenmarkt 8/10 in Esslingen. Ausschnitt der Bohlenwand im Obergeschoß mit der ursprünglich gotischen Befensterung mit kleinen Bogenfenstern.

Burghard Lohrum erbrachte die Sensation, daß es sich hier um die älteste erhaltene mittelalterliche Straßenzeile in Deutschland handelt, die zudem die bedeutende Zimmermannskunst in der freien Reichsstadt Esslingen dokumentiert.

Das Erscheinungsbild, das wir heute wieder sehen, zeigt bei Hafenmarkt 10 eine Umbauphase um 1500, bei Hafenmarkt 8 eine Barockbemalung auf dem mittelalterlichen Fachwerk. Diese Umbauphasen waren schlüssig nachzuweisen und entsprachen auch am besten heutigen Bedürfnissen.

#### Erhaltender Umgang mit Grundriß und Fachwerkgefüge

So ganz ohne Diskussionen und verschiedene planerische Konzepte ging es indes natürlich nicht ab. Erst mit der Bauherrengemeinschaft Jörg Könekamp wurde eine denkmalpflegerisch gute und verträgliche Nutzung gefunden. Im Grundsatz wurde nämlich die ehemalige Nutzung gar nicht verändert, sondern nur wieder hergestellt: Wein im Keller, Gewerbe im Erdgeschoß und Wohnen in den Obergeschossen. Im Dachbereich sind Teile als Abstellräume verblieben.

Dadurch ergab sich ein harmonisches Einfügen der neuen Nutzung in die gegebene Fachwerkstruktur. Das ursprüngliche Fachwerkgefüge mit dem schmalen und breiten Schiff (Firstparallel) und den Jochen (quer zum First) wurde repariert, wo es im Lauf der Zeit in Mitleidenschaft gezogen worden war, und konnte soweit als möglich erhalten werden, d. h.

die Lage der Treppe und die Raumzusammenhänge entsprechen dem ursprünglichen Zustand. Es blieb also die einläufige Treppenanlage, die zu solch einem Haus gehört.

Gerade dieser erhaltende Umgang mit dem historischen Grundriß der Wohngeschosse mit ihrer reichen Ausstattung ist besonders hervorzuheben, da dies heute immer noch nicht selbstverständlich ist. Darüberhinaus wurden die alten Wandkonstruktionen nach ihrem historischen Aufbau soweit erforderlich erneuert, z. B. wurden beschädigte Flechtwerkwände wieder nach der alten Methode repariert. Der mittelalterliche Dachstuhl konnte erhalten werden, indem eine neue tragende Dachkonstruktion darübergerlegt wurde. Neue notwendige Einbauten wurden konsequent in heutigen Formen und Materialien gestaltet. Die innere Ausstattung des Hauses konnte in vielen Details erhalten und in die neue Wohn- und Geschäftsnutzung integriert werden.

Auch hier gilt wie für die anderen ausgezeichneten Gebäude, daß nur mit hohem persönlichem Engagement und Einfühlungsvermögen solch denkmalpflegerisch beispielhafte Lösungen erreicht werden können. Dieses Ziel verfolgt der SCHWÄBISCHE HEIMATBUND mit der jährlichen Verleihung des PETER HAAG-PREISES.

### PETER HAAG-PREIS 1989

Der SCHWÄBISCHE HEIMATBUND vergibt seit 1978 den Peter Haag-Preis für denkmalpflegerisch beispielhaft gestaltete Bauten. Auch 1989 soll dieser Preis wieder verliehen werden. Er erinnert an den Schorndorfer Architekten Peter Haag, der sein Wissen, seine Phantasie und Gestaltungskraft in den Dienst der stillvollen Erhaltung historischer Bausubstanz gestellt hatte.

Gemäß der Satzung des Preises dürfen nur Objekte in privatem Eigentum ausgezeichnet werden. Jedermann ist berechtigt, Vorschläge für eine solche Auszeichnung einzusenden, auch die Eigentümer selbst können sich um den Preis bewerben. Die Vorschläge sollten versehen sein mit kurzen Erläuterungen und Fotos, die eine Beurteilung der denkmalpflegerischen Leistungen ermöglichen. Geschichte und Baugeschichte des jeweiligen Gebäudes sind, wenn möglich, aufzuzeichnen und Pläne beizulegen. Die Objekte müssen im Bereich unseres Verbandsgebietes liegen, also in den ehemals württembergischen und hohenzollerischen Landesteilen.

Die Vorschläge richten Sie bitte bis Ende April 1989 an die Geschäftsstelle des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES, Charlottenplatz 17/II, 7000 Stuttgart 1. Anfragen unter Telefon (07 11) 22 16 38.